

Ararat: Der Berg des Erbarmens. (1. Mose 7,11 – 8,4)

In der Ebene, die sich zwischen den Quellflüssen Araxes und des Tigris hinzieht, wo sich Armenien, die Türkei und der Iran berühren, strecken sich zwei gewaltige Bergkolosse in die Wolken: der eine westliche zur Höhe von 5137 Metern, der andere östliche mit einer Erhebung von etwa 3896 Metern. **Kuhi Nu**, das ist Berg des Noah, nennen die Einwohner diesen Doppelberg. **Ararat** nennt ihn die Bibel und das Abendland.

Auf ihm, zwischen den beiden Höhen, ließ sich die Arche nieder mit Noah und seiner Familie. Sie wurden aus dem großen Schiffbruch der alten Menschheit in der Sündflut gerettet. Noch lange sind nach einer im Altertum verbreiteten Sage die Trümmer der Arche auf dem Ararat sichtbar gewesen. **Josephus**, jüdischer Schriftsteller zur Zeit Christi, erzählt, dass man noch in seinen Tagen Reste der Arche gezeigt habe. Schrift und Sage stimmen: Der Ararat war der Rettungsplatz in der großen Wasserwüste der Sündflut.

Auf dem Ararat verließ Noah mit den Seinen auf des Herrn Wink die Arche, die ein Jahr lang sein Gefängnis und sein Asyl gewesen war.

Es ist die Geschichte von der großen Flut, der Urkatastrophe, deren verheerende Gewalt auch in den Sagen vieler Völker berichtet wird. Unendliche Wasser fluten um diesen Berg – ein unermessliches Meer, soweit das Auge reicht. **Was ist geschehen?** „Es reute Gott, dass Er den Menschen gemacht hatte,“ so lesen wir. Denn sie wollten sich von seinem Geist nicht mehr strafen lassen. Da beschließt Gott bei sich selbst: „Ich will die Menschen, die ich geschaffen habe, vertilgen von der Erde.“ Wir merken schon: Was hier erzählt wird, ist keine vergangene Geschichte. Es ist eine sehr moderne Geschichte! So ist es doch, damals und heute: Die Menschen wollen sich von Gottes Geist nicht mehr strafen lassen. Eigensinnig und trotzig halten sie an ihren selbstgewählten, bösen Wegen fest.

Da schickt Gott eine furchtbare Flut über die Welt. Alles, was lebte, ist umgekommen. Nur ein einziger Mann mit seiner Familie wurde errettet. Sollten wir nicht alle den **erretteten Noah** fragen: „Wie kam es, dass du errettet wurdest und nicht umkamst?“

Im 11. Kapitel des Hebräerbriefes (Vers 7) wird von Noah gesprochen. Da heißt es: „Durch den Glauben hat Noah Gott geehrt und die Arche zubereitet zum Heil seines Hauses, da er ein göttliches Wort empfing über das, was man noch nicht sah.“

Jetzt stellt euch einmal vor, dieser Mann fängt an, mitten auf dem trockenen Lande ein riesiges Schiff zu bauen. Die Leute wundern sich und fragen: „Noah, was tust du da?“ Da bezeugt Noah ihnen das kommende Gericht Gottes. Die Antwort der Menschen ist überlegener Spott.

Aber Noah baut weiter. Die Sache erregt größeres Aufsehen. Die Verwandtschaft des Noah kommt und versucht, ihn von seinem Bau abzubringen. Das einzige, was Noah erwidern kann, ist: „Der Herr hat es gesagt.“

Allmählich wird Noah weithin im Lande berühmt als der größte Narr, den es gibt. Was soll Noah dem Spott entgegensetzen? Nichts anderes als dies: „Der Herr hat es gesagt.“

Vielleicht hat sich die damalige Wissenschaft der Sache angenommen. Sie hat mit großem Eifer bewiesen, dass solch eine große Flut gar nicht möglich sei. Da haben sich die Gewissen, die durch Noahs unruhig wurden, wieder beruhigt. Was aber sollte Noah dem wissenschaftlichen Gutachten entgegensetzen als dies: „Der Herr hat es gesagt?“

Ich denke mir, dass der Noah schreckliche Nachtstunden erlebt hat, in denen seine Vernunft sich meldete und ihm klarzumachen versuchte, dass er doch ein Narr sei, wenn

er gegen die ganze Welt stehe; dass er sich lächerlich mache mit seiner Arche. Und Noah hat Fleisch und Blut zum Schweigen gebracht mit dem Satz: „Der Herr hat es gesagt.“

Dann öffnen sich die Brunnen der Tiefe. Die Fenster des Himmels tun sich auf. Tag und Nacht rauscht der Regen in Strömen auf das Erdreich herab. Der Bach wird zum Fluss, der Fluss zum reißenden Strom. Seen und Meere treten über die Ufer. Der riesige Ozean überflutet das offene Land. Höher und höher steigt die Flut, bis sie zuletzt fünfzehn Ellen (7-8 Meter) hoch die höchsten Berge bedeckt und alles, was lebt, unter sich begräbt.

Aber sieh – dort über den Wassern unter dem grauen Himmel schwimmt und treibt ein seltsamer „Kasten!“ **Acht Menschen** sind darin eingeschlossen, in drangvoller Enge mit vielem Getier. Es ist jenes merkwürdige Fahrzeug, das Noah, der Einzige, der vor Gottes Augen Gnade fand, auf höchsten Befehl notdürftig genug zusammengezimmert hat. Ehe die Flut kam, hat ihn Gott mit eigener Hand samt den Seinen in dieser „Arche“ eingeschlossen. Die steigenden Wasser hoben das Schiff vom Land, und nun treibt es steuerlos hundertfünfzig Tage, also nahezu ein halbes Jahr, über die unendlichen Wasser. Was für eine **unheimliche Fahrt!** Wie eng und dunkel mag es im Innern dieser Arche gewesen sein, die nur ein einziges kleines Fenster oben in der Decke hat, damit Noah mit den Seinen während dieser Fahrt steil nach oben blicke! Die Eingeschlossenen haben keinerlei Möglichkeit, den Kurs zu bestimmen. Sie wissen nicht, wohin sie treiben, wann und ob die Wasser wieder fallen. Sie sind völlig preisgegeben, ganz und gar auf Gottes Erbarmen geworfen. Wir wissen nicht, was im Herzen Noahs und der Seinen vorging in diesen langen, bangen Tagen und Nächten. Und als ein Monat um den andern verstreicht, wird die Frage zur täglichen Anfechtung: „Wie, wenn uns Gott vergessen hat?“

Nein, **Gott** hat **Noah** nicht vergessen. Er hat ein Auge auf ihn. Die ganze Zeit hat er das elende Fahrzeug nicht aus den Augen verloren. Er lässt den Glauben dieses kleinen Häufleins, das durch die Katastrophe hindurchgerettet wird, nicht zuschanden werden. „**Da gedachte Gott an Noah,**“ so hören wir. Gott zeigt sein Erbarmen mitten im Gericht. Was geschieht? Plötzlich geht ein Ruck durch das Schiff, es ächzt in allen Fugen, es läuft auf! Eine einsame Bergspitze ist aus der Flut aufgetaucht. Sie erhebt sich aus den langsam sinkenden Wassern. **Und siehe:** Von Gottes Hand gesteuert, von Gottes Befehl gelenkt, treibt die Arche genau auf diesen Berg zu und stößt auf festen Grund. „Am siebzehnten Tag des siebenten Monats ließ sich der Kasten nieder auf das Gebirge Ararat.“ Wahrlich, dieser Berg ist es wert, dass wir seiner nicht vergessen: **Ararat – Berg des Erbarmens!** Der Berg der Rettung mitten im Gericht!

1. Land unter

Noah vollendet die Arche – die **Zimmerleute**, die ihm geholfen haben, nennen ihn einen Narren: „Da kam der Tag, da brachen alle Brunnen der großen Tiefe auf, ... da ging alles Fleisch unter, was sich regt auf Erden. Alles, was Odem hatte, das starb.“

Wie mag **den Menschen** zumute gewesen sein, als die Brunnen der Tiefe aufbrachen! Als die Überschwemmungen begannen, haben sie wohl zuerst spöttisch gelächelt und gesagt: „Man könnte ja fast meinen, der Noah hätte recht gehabt.“

Dann **wurden sie unruhig**, als die Wasser stiegen: „Soll es denn wahr sein, was der Noah gesagt hat?“

Die Wasser stiegen weiter. Da **wurden sie voll Angst**. Sie begannen, ins Gebirge zu flüchten. Aber unerbittlich stiegen die Wasser.

Nun begannen sie, **einander anzuklagen**. „Ich habe dem Noah folgen wollen,“ sagte die Frau zum Mann, „aber du hast es mir ausgeredet!“ - „Wir hätten dem Noah

geglaubt," rief das einfache Volk, „aber die Gelehrten haben uns betrogen mit ihrer falschen Weisheit!"

Und unerbittlich stiegen die Fluten. Da begannen sie, **sich selber anzuklagen**: „Hätte ich doch . . .!" Aber ihre Anklagen gingen unter in dem Rauschen des Wassers.

Immer weiter stieg das Wasser. Jetzt fingen sie **an zu beten und schrien zu Gott**. Aber alles blieb still. Da fluchten sie Gott – und starben.

Vielleicht hat einer der **Bauleute** versucht, noch in die Arche hineinzukommen. Er hat sich an die Arche angeklammert und angeklopft: „Noah, mach auf! Ich habe dir doch geholfen! Ich habe mitgebaut!" Aber die Tür blieb zu, Gott hatte sie verschlossen. Das ist wohl das Erschütterndste: anderen bei der Errettung geholfen und selber verlorenzugehen. Das ist eine ernste Sache für alle, die mithelfen, dass Gottes Reich gebaut wird. So ging alles Fleisch unter.

„Wie!" riefen die **braven Leute**, „sollen wir denn mit den Lumpen und Verbrechern zusammen verlorengehen?" - „Wie!" riefen **die Könige**, „sollen wir umkommen wie die Tagelöhner und Bettler?" - „Wie!" riefen **die Jungen**, „sollen wir umkommen wie die Alten, die ihr Leben gelebt haben?" - „Ja!" rief Gott ihnen zu im Rauschen des Regens und im Wogen der Fluten.

Gott macht wirklich Ernst. Alles Fleisch hatte so weit seinen Weg verderbt, dass es Gott reute, dass er die Menschen gemacht hatte, und es bekümmerte ihn in seinem Herzen. Noch hatte er ihnen eine Frist gegeben von 120 Jahren, ob sie sich von seinem Geiste strafen lassen möchten, und Noah predigte unter ihnen von Buße und Gericht. Aber alle Predigt war vergeblich: Sie aßen, sie tranken, sie freiten, sie ließen sich freien, sie kauften, sie verkauften, aber sie bekehrten sich nicht von dem Frevel ihrer Hände.

„Verloren," das ist das furchtbarste Wort in der Bibel. Alles Fleisch ging unter, das auf Erden kriecht, an Vögeln, an Vieh, an Tieren und an allem, das sich regt auf Erden, und an allen Menschen. Nur Noah mit den Seinen wurde errettet. Warum? Er glaubte mitten in einer durch Unglauben verderbten Welt, er glaubte und führte einen rechtschaffenen Wandel im Glauben, und das ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet. „Nichts hat seinen Glauben ihm benommen, darum ist er ob der Flut geschwommen, als viel Millionen Kreaturen heulend in des Abgrunds Tiefe fuhren."

So wunderbar die gnädige Rettung Noahs und seiner Familie ist, so gibt uns doch die Geschichte Anlass, über den furchtbaren Ernst des Gerichts zu erschrecken, das der allmächtige Gott hier über die Menschenwelt verhängt. Die ganze Erzählung ist eine klare Korrektur jenes Zerrbildes von Gott, das in manchen Köpfen spukt. Die Flut beweist, dass der „liebe Gott," der die Dinge auf Erden treiben lässt und zu allem Ja und Amen sagt, nicht der Gott der Bibel, sondern ein **Wunschbild** des **menschlichen Herzens** ist. Der Gott der Bibel verkündet, zürnt und straft, droht und warnt, verwirft und verdammt. **Er kann** nicht nur vergeben, segnen und beglücken, **er kann** auch richten und vernichten. Und wer etwa meinen sollte, dieser zürnende Gott sei nur im Alten Testament vertreten, wird gleich am Eingang des Römerbriefs eines andern belehrt: **„Gottes Zorn** ist offenbart vom Himmel her über alles gottlose Wesen und Ungerechtigkeit der Menschen, welche die Wahrheit in Ungerechtigkeit niederhalten" (Röm. 1,18). Gewiss äußert sich dieser **Gotteszorn** heute noch nicht in der Form der jähren, allumfassenden **Katastrophe**. Gott hält den Bund, den Er nach der Flut mit Noah geschlossen hat. Er hat Geduld mit uns, eine erstaunliche Geduld auch mit denen, die ihn verachten und ihn verspotten. Er gibt bis zur Stunde allen Menschen Raum zur Buße. Aber die Schrift sagt deutlich: Diese Zeit der Geduld Gottes ist befristet. In 2. Petrus 3 werden wir hingewiesen auf Gottes Geduld und zugleich die Ankündigung einer zweiten (letzten!) Weltkatastrophe, die mit furchtbarer

Gewalt über alle gottlosen Wesen der Menschen kommen wird. Nicht weniger schonungslos wie zu Noahs Zeiten, aber mit dem Unterschied, dass die Vernichtung nicht mit Wasser, sondern mit dem Feuer des göttlichen Gerichts kommen wird. Nur wer um diesen **kommenden Gerichtstag** Gottes weiß und sich vor seinem Zorn fürchtet, wird verstehen, was es heißt, bei diesem Gott Gnade und Erbarmen zu finden. Sein Erbarmen wird sich darin zeigen, dass wir in diesem Gericht bewahrt und wunderbar errettet werden.

Hinzu kommt, dass wir alle nicht erst am jüngsten Tage, sondern schon jetzt diesem richtenden Gott begegnen. „Das macht Dein Zorn, dass wir so vergehen, das macht Dein Grimm, dass wir so dahin müssen“ (Psalm 90,7). Ja, wir stehen ohne Jesus unter dem Zorn Gottes. In unsrem Sterben erfahren wir Gottes Gericht über unsre verkehrte Art. Pausenlos, Tag und Nacht, ergehen die Todesurteile vom Himmel her über alles Fleisch. Keiner ist ausgenommen, keiner weiß, wann er selbst an der Reihe ist. Hat Gott vergessen, gnädig zu sein? Hat Er seine Barmherzigkeit vor Zorn verschlossen? Man möchte es zuweilen befürchten. Aber die Geschichte Noahs bezeugt uns das Gegenteil. „**Da gedachte Gott an Noah,**“ so haben wir gehört. Mitten im Gericht geschieht's, dass Gott diesem und jenem ein Zeichen seines gnädigen Gedenkens gibt. An diesem **Gedenken Gottes** hängt unsre Rettung, eben darin erweist sich sein gnädiges Erbarmen. „Fürchte dich nicht,“ so ruft Er uns zu in seinem Wort, „ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein. So du durchs Wasser gehst, will ich bei dir sein, dass dich die Ströme nicht ersäufen; und so du ins Feuer gehst, soll dich die Flamme nicht versengen“ (Jes. 43,1f.). Das ist kein leeres Wort, so gewiss es aus dem Munde Gottes geht. Wir schauen auf einen ganz wüsten Ort, da hängt einer am Kreuz und brüllt: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!“ Weil Jesus da am Kreuz verlassen war von Gott, werden wir nicht mehr verlassen. Weil Jesus gekommen ist, um zu suchen, was verloren ist, deswegen gibt es für uns keinen anderen Namen als allein den Namen Jesus, in dem wir gerettet werden.

2. Land in Sicht

Schau an den Ararat: das Tor zu unserer zweiten Heimat.

Das **Paradies** war die **erste Heimat**; von dort aus hatte sich das Menschengeschlecht über die Erde verbreitet. Dies alte Geschlecht war um seiner Sünden willen untergegangen. Die Stammeltern des neuen Geschlechts hatten ihre erste Wohnung auf dem Ararat. Die **neue Heimat** hatte mit der alten wenig Ähnlichkeit. Die Höhen des Ararat sind ohne Quelle, ohne Wasser; auch bedeckt kein Wald seine Felsen, nur unbedeutendes Gestrüpp am Boden. Ja, der Ararat ist einer der furchtbarsten Vulkane. Zuletzt hat er noch 1840 mit seinem Erdbeben ganz Armenien erschüttert. Welch' ein Kontrast zur ersten, der paradiesischen Heimat der Menschen, dem gut bewässerten Paradiesgarten!

Auch die **Stammeltern** im Paradies und auf dem Ararat sind sehr verschieden. Dort unschuldige, gottesebenbildliche Menschen, ohne Sünde. Hier arme Sünder, die mit dem heiligen Ernst Gottes wider die Sünde konfrontiert sind.

Das Paradies als Heimat wird nur denen zugesprochen, die sich an unsere Arche, Jesus Christus, klammern. Die Erinnerung an den Ararat als die zweite, die eigentliche Heimat des gegenwärtigen Geschlechts ist viel weniger lebendig unter uns als die erste Heimat. Sie bringt uns aber auch ein Wort des Trostes mit.

Der **Ararat**, als **Wiege** der gegenwärtigen Menschheit, zeigt uns, dass unsere **Chance** allein in der rettenden **Gnade Gottes** gegenüber bußfertigen **Sündern**

begründet ist. Als **Kinder** des geretteten Noahs haben wir unsere Existenz in dem **Erbarmen Gottes** zu suchen. Der **furchtbare Fluch** der **Erbsünde** macht uns auch nach der Sündflut zu gefallen Menschen. Die Leute, die aus der **Arche** errettet sind, sind **nicht** die Anfänger einer neuen Menschheit, sondern **lediglich Sünder unter der Gnade**. Und **Noah** fängt doch eine neue Menschenreihe an. Damit ist er ein **Hinweis** auf Jesus Christus, den **2. Adam**, mit dem in der gefallenen Welt eine neue Menschheit beginnt.

Das **zerknickte Rohr** wird er nicht zerbrechen und den glimmenden Docht nicht auslöschen. Wir würden gar nicht leben, wenn es nicht einen Gott gäbe, der mit unsrer **Sündenschuld** unsäglich **gnädige Geduld** hat. Das gibt denn unserm Dasein einen sehr ernstesten Hintergrund. Denk an den Ararat! **Noah**, der dort aus der Arche stieg ist ein **geretteter Sünder**, und er ist dein Vorfahre. Bilde dir nichts ein. Du verdankst dein Leben allein der Gnade Gottes gegen sündige Leute.

Ein solcher Blick auf den Ararat muss auch das Gefühl der herzlichen **Dankbarkeit** gegen Gott in uns wachrufen und erhalten. Schon als Kinder Adams sind wir dem Herrn zu reichem Dank verpflichtet, der den Menschen zum Bilde Gottes schuf. Aber als **Kinder Noahs** haben wir dem Herrn noch inniger zu danken, weil er uns, die wir verdorben sind und keinen Anspruch hätten auf Verschonung, doch **verschont** hat. Noah hat auf dem Ararat in seinem **Brandopfer** Gott neben der Buße zugleich seinen Dank bezeugt. **Brandopfer** ist **Ganzopfer**, ganze Hingabe. Der **Brauch des Opfers** hat sich dann vom **Ararat** über die **ganze Erde** verbreitet; überall, wo wir Kinder Noahs finden, finden wir Opfer, wenn auch oft in verzerrter Gestalt. Es gilt, den Opfervorgang auf dem Ararat **täglich im Geiste** zu vollziehen und zu dem Gott unseres Heils, Jesus Christus, dem Schöpfer und Erhalter unsres Lebens zu sprechen: „Du willst ein Opfer haben, hier bring ich meine Gaben; mein Weihrauch und mein Widder sind mein Gebet und Lieder!“

Der Ararat, unsre Heimat, mit seiner kahlen, dünnen Erde vertreibt alle Illusionen, alle falschen Erwartungen, die der Mensch sich so leicht von diesem irdischen Leben macht. **Adam blühte** ein Paradies, als er das Licht dieser Sonne erblickte, aber **Noah sah** sich von dürrem Erdreich umgeben, als er aus der Arche stieg. Dem Sünder blüht kein Paradies auf der Erde. Wunderst du dich, dass die Erde dir Dornen und Disteln trägt? **Denk' an den Ararat**. Man muss von der Erde, die unter der Sünde stöhnt, nicht mehr verlangen. Kann man auch Trauben lesen von Dornen oder Feigen von Disteln? Nicht das **Paradies**, sondern der **Ararat** ist der Typus der gegenwärtigen Welt.

3. Land unter den Füßen

Denk an den Ararat! Hier stiftet Gott den ersten großen Bund mit den Menschen, nämlich den Bund der Natur. Gott schloss den Bund mit Noah, als das **Opferfeuer** den Gipfel des Ararat umflammte. Auch hier ist das wahre, ewig **gültige Opfer**, das durch **Christus Jesus** einst auf einem besseren Berge, auf Golgatha, dargebracht werden sollte schon vorgebildet. Gott fordert in diesem Bunde die **sittliche Weltordnung** und verheißt die **natürliche Weltordnung** für Noah und sein Geschlecht bis an das Ende der Tage.

❶ Die alten jüdischen Lehrer erzählten von sieben noachischen Geboten, die der Herr der neuen Menschheit auf dem Ararath gegeben. Die **Schrift** berichtet nur, dass der Herr auf dem **Ararat das Verhältnis des Menschen zum Menschen**, des Mannes zum Weibe, der Menschheit zu den Tieren ordnete. Gott betont wieder, dass Er den Menschen zu seinem Bilde gemacht hat. So sehr auch dieses Gottesbild in dem gefallen Sünder zerrüttet ist, bleibt ihm doch eine **abbildliche Würde**. Wer den Menschen antastet, vergreift sich an Gott, und darum: wer Menschenblut vergießt, dessen Blut solle ebenfalls

fließen. Wir sehen gerade heute, wie eine immer laschere Judikative der moralischen Sündflut in dieser Hinsicht Tür und Tor geöffnet ist. Das Verhältnis des **Mannes zur Frau** ordnete der Herr auf dem Ararat durch die Wiedereinsetzung des heiligen Ehestandes und Wiederholung **der Ausbreitung** der Menschen. Das Verhältnis der **Menschen zur Tierwelt** ordnete er durch feierliche Übergabe des Regimentes über die Tiere an den Menschen. Diese neue sittliche Weltordnung vom Ararat erinnert unverkennbar an die des Paradieses, unterscheidet sich aber von derselben so, wie die ganze Lage der Menschheit durch die Sünde und durch die Sündflut eine andere geworden war. Etwas **Über-sich-Hinausweisendes** hat diese Ordnung vom Ararat noch an; sie weist eben hin auf den Bund des **Gesetzes vom Sinai**, in welchem sie ihren Abschluss findet.

② Großartiger als die sittliche ist die **natürliche Weltordnung**, die der Herr auf dem Ararat gestiftet hat. Die **rettende Gnade**, die **Noah** als Stammvater einer neuen Menschheit übrig gelassen hat, setzte sich fort in den **Verheißungen der Verschonung** des Lebens der Menschheit bis an den jüngsten Tag. Gott schwor, die gereinigte Erde nicht wieder mit dem Fluch einer Sündflut belegen zu wollen. Er setzte fest, dass, solange die Tage dieser Erde währen, **nicht aufhören** solle: **Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht**. Und zum Zeichen dieses seines Naturbundes setzte er seinen Zeugen in die Wolken, **den Regenbogen**. Aufleuchtend aus dunklem Grunde predigt der Regenbogen: „Ob bei uns sind der Sünden viel, bei Gott ist viel mehr Gnade;“ bedeutet er das **himmlische Erbarmen**, womit Gott das irdische Leben umfasst. Ausgespannt zwischen Himmel und Erde bezeugt er den **Frieden zwischen Gott** und den **Menschen** und weist so über sich hinaus auf den **persönlichen Mittler** zwischen Himmel und Erde, zwischen Gott und dem Sünder, auf **Jesus Christus**, der da Frieden gemacht hat durch sein Blut.

Gott hat die Verheißung vom Ararat nun schon **5000 Jahre** hindurch gnädiglich erfüllt und ruft durch jeden neuen Regenbogen laut in die Welt hinein (Jer. 33,25): „Halte ich meinen Bund nicht mit Tag und Nacht und die Ordnung des Himmels und der Erde?“ Ja, **Gottes Gnade** steht noch und seine **Araratverheißungen** dauern noch, zum **Trost** aller Bekümmerten und Beladenen.